

**Elisabeth Happel**

Andreas Maurer VS, Trautmannsdorf/L.

## Beziehungsarbeit während der Corona-Zeit – Schulen in der „Verknappungswelt“ der Pandemie

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2021.i3.a113>

Die Pandemie der vergangenen Monate brachte eine Verknappung an Möglichkeiten in allen Lebensbereichen. Im schulischen Kontext mussten neue Wege der Kommunikation und des Austausches beschritten werden. Wie sehr entstand dadurch Beziehungsverlust bei einzelnen Schulpartner\*innen und wodurch war dieser Verlust gekennzeichnet? Dieser Beitrag ist die Reflexion einer Schulleiterin über Beziehungen, Beziehungsveränderungen und Beziehungsverlust zur Zeit der Corona-Pandemie.

*Beziehungsgeflecht – Kommunikation – Hoffnung*

Der Begriff ‚Verknappung‘ beschreibt, so Guido Tartarotti am 12. April 2020 in der Tageszeitung *Kurier*<sup>1</sup>, mit einem einzigen Wort die Pandemie-Situation: COVID-19 hat uns alle begrenzt und uns in der Anzahl an Möglichkeiten und im Umgang miteinander limitiert.

Diese tiefgreifenden Veränderungen betrafen speziell auch das Tun von Schulleiter\*innen und Lehrer\*innen. Auch die Beziehungsarbeit, wie sie unter normalen Umständen in Schulen stattfindet, wurde durch die Umstände der Pandemie verändert: Allgemein betrachtet stehen in der täglichen, schulischen Arbeit verschiedene Schulpartner\*innen in Beziehung. Die nachstehende, von der Autorin erstellte Grafik zeigt die internen und externen Partner der Institution Schule auf, die in diese Reflexion einfließen:

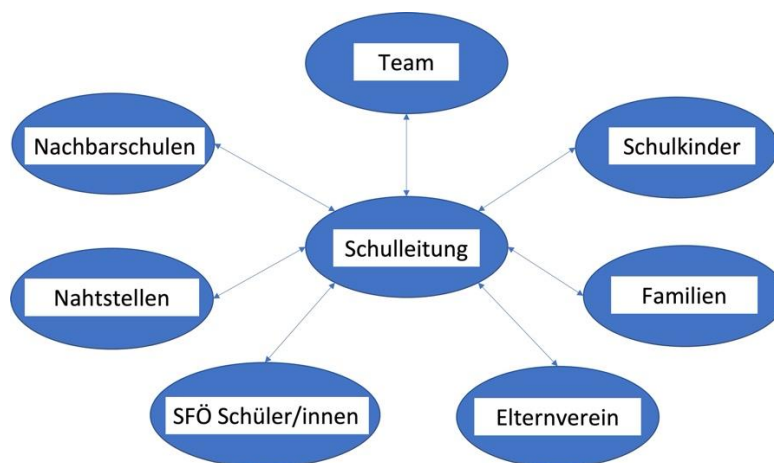


Abb. 1: Schulinterne und -externe Partner\*innen | Grafik: Elisabeth Happel

Im Folgenden möchte die Verfasserin ihre persönlichen Erfahrungen in punkto Veränderung der Schulpartnerschaft in der COVID-19-Pandemie darlegen.

## Beziehung zu anderen Schulleiter\*innen

Der Beginn der Corona-Pandemie im März 2020 war für mich als Schulleiterin und mein Team durch die Tatsache geprägt, dass in Krisen keine Zeit bleibt, sich mit vertrauten Personen abzusprechen. Kurzfristiger Austausch zu neuen Themen und das Ansprechen verschiedener Möglichkeiten fällt aufgrund des zeitlichen Drucks in krisenhaften Situationen weg. Entscheidungen müssen rasch getroffen und Standpunkte klar bezogen werden.

Der fehlende kollegiale Austausch war zum Glück nur zu Beginn der Pandemie-Zeit ein echter Beziehungsverlust. Mit Andauern der Krise konnte ich wieder verstärkt auf das Netzwerk zurückgreifen.

## Beziehung zum eigenen Team – „Internal Relations“

In der Corona-Pandemie mussten und müssen alle Schulen und Lehrpersonen immer wieder kreativ Eigeninitiative ergreifen. Bildungspolitische Entscheidungen wurden freitags bekanntgegeben und mussten über das Wochenende an das Schulteam und die Eltern kommuniziert werden.

Aufgrund des zeitlichen Drucks nach der Umsetzung von Entscheidungen, die von Standort zu Standort abwichen, war die Zusammenarbeit des Teams das größte Potenzial zur kreativen Lösungsfindung und zum Beschreiten neuer Wege in der Pandemie. So war z.B. das Team am Wochenende am Schulstandort, um fertige Lernpakete für alle Familien auszudrucken und vorzubereiten. Eine Kollegin erstellte mit ihrem Handy kurze Lernvideos, die sie auch anderen

Klassen zur Verfügung stellte. Ein Ehemann richtete für die Klasse seiner unterrichtenden Frau einen Google-Classroom ein.

In dieser Situation war es für mich als Leiterin von zentraler Bedeutung, ganz genau auf Vorschläge, Meinungen und kreative Ideen meines Teams zu hören. Das Team traf sich an einem festgelegten Jour fixe-Termin zu Online-Meetings. Unter dem Motto „Alles ist möglich“ wurden alle Lehrer\*innen im Team eingeladen, an Brainstormings vor den Bildschirmen teilzunehmen.

Als Beziehungsverlust in dieser digitalen Phase wurde, trotz der Häufigkeit der Online-Treffen, das Fehlen des informellen Austausches innerhalb des Teams erlebt. Freundschaftliche Verbindungen und die Formung und Weiterentwicklung des Teams als Einheit durch soziale Interaktion wurden vermisst.

## Kommunikation und Beziehungen zu den Familien

Von einem Tag zum nächsten war die Beziehung des Lehrerinnenteams zu den Hauptakteur\*innen des schulischen Lernens, den Kindern und ihren Familien, in neue Kommunikationskanäle ‚gezwungen‘. Die Schule hatte sich bereits vor Beginn der Corona-Krise auf einen gemeinsamen Messenger-Dienst geeinigt. Auch Videotelefonie und eine Cloud als gemeinsamer Speicher wurden nun unter den neuen Umständen verwendet. Die Nutzung von Lernplattformen stellte sich für Volksschulkinder des Standortes als nicht machbar heraus. Aufgrund der Altersstufe unserer Schüler\*innen setzte das Schulteam auf ‚analoge‘ Lernmaterialien. Beim Abholen der vorbereiteten Materialien zeigte sich, dass viele Familien kurz innehielten, um zu plaudern – Smalltalk wurde zum Bindeglied, um in Beziehung zu bleiben.

## Die Klassengemeinschaft als Beziehungsgeflecht

Besonders die Schulkinder der ersten Klassen hatten pandemiebedingt keine Gelegenheit, durch die gemeinsame tägliche Zeit in der Klasse zu einem sozialen Gefüge zu werden. Gerade in diesem jungen Alter ist diese Art des Werdens einer Gemeinschaft nur mit dem Erleben in der realen Welt, dem Zu- und Hinhören und dem ‚Angreifen‘ möglich. Nach der Rückkehr in die Klassenzimmer waren die schulischen Leistungen der ersten Klassen besonders beim Lesen herausragend. (Die intensive, direkte Betreuung durch Erwachsene zu Hause hatte zu diesem Erfolg beigetragen.) Das Lernen in der Klassengemeinschaft, geprägt durch Rücksichtnahme und das Miteinander, hinkte jedoch hinterher.

## Beziehung zum Elternverein der Schule

Im Corona-Herbst wurde ein neuer Vorstand des Elternvereins gewählt. Aufgrund der Pandemie gab es keine einzige Sitzung in Präsenzform. Dennoch fanden während der Pandemiezeit mehr Besprechungen (in Online-Form) statt als in anderen Schuljahren. Das (kurzfristige) Ausschreiben eines Termins und das Abhalten eines Meetings war durch die Ortsungebun-

denheit für alle Beteiligten flexibler möglich. Die Beziehungsarbeit per Video-Meeting gelang durch die Häufigkeit der Treffen gut.

## Beziehung zur besonderen Schüler\*innen-Gruppe „Außerordentliche Schüler\*innen“

Schüler\*innen mit anderen Erstsprachen hielten per Video mit der Klasse Kontakt und erhielten ihre Übungen meistens in Papierform. Links zur Sprachförderung und E-Books in Audio-Version boten zusätzliche Unterstützung. Konsequenter Unterricht und eine kontinuierliche Begleitung der Lernfortschritte waren allerdings nicht möglich. Für den Spracherwerb in der Primarstufe müssen die Körpersprache, der Tonfall, die Mimik und die Atmosphäre zwischen Menschen ‚greifbar‘ sein. Die Beziehungsarbeit, im Sinne einer auch psychosozial gut eingebetteten Förderung der mehrsprachigen Schüler\*innen, war zur Zeit des Lockdowns besonders eingeschränkt.

## Nahtstelle und Beziehungsarbeit

An der Nahtstelle zu den Kindergärten zeigte sich erneut die Wichtigkeit des persönlichen Kontakts für den Aufbau von Beziehung. Die künftigen Schulkinder aus den Kindergärten wurden im Frühsommer einmal kurz ins Schulhaus eingeladen. Jedes Vorschulkind wurde einzeln und in Begleitung eines Erwachsenen eingeladen und alle Beteiligten mussten einen Mund-Nasen-Schutz tragen. Trotz der ungewöhnlichen Umstände stellte sich dieses „Beschnuppern“ für alle Beteiligten als sehr wichtige Erfahrung für den bevorstehenden Schulbeginn heraus. Es zeigte sich in dieser, wenn auch restriktiv gestalteten Situation erneut, wie wichtig ein reales, physisch präsent Gegenüber ist, um Beziehung anzubahnen.

## Resümee

In herausfordernden Zeiten ermöglichen elektronische Mittel eine rasche und flexible Kommunikation und eine Art von Beziehung. Sie erweisen sich als besonders wichtig.

Ist allerdings die Möglichkeit des Kontakthaltens und Austausches allein auf digitale Mittel beschränkt, ist Kommunikation einseitig, schwerfällig und anstrengend. Es fehlen Spontaneität und ungefilterte, ‚natürliche‘ Reaktionen – und damit Elemente der Kommunikation, die einen wichtigen Beitrag für das gegenseitige Verstehen leisten.

So wichtig es ist, sich die Grenzen einzugestehen, welche die Reduktion von Kommunikation und Interaktion auf elektronische Kanäle im Coronajahr mit sich brachte, so wichtig ist auch zu betonen, welche positive Einsicht es mir als Schulleiterin geschenkt hat: Die schwierige Situation der Corona-Pandemie hat für das Team, die Schüler\*innen und Familien trotz aller Widrigkeiten etwas Wesentliches deutlich gemacht: Wir konnten am Standort ein starkes grundsätzliches Commitment zur Schule und zur Schulgemeinschaft feststellen – und Commitment ist die Basis für Beziehungen.

Um neue Wege zu beschreiten und um Veränderungen anzustoßen, sind Vertrauen, Commitment und Hoffnung notwendig. In herkömmlichem Sprachgebrauch bezieht sich der Begriff ‚Hoffnung‘ in erster Linie auf ein bestimmtes, erwartetes (Erfolgs-)Ergebnis. In Verbindung mit den in diesem Beitrag dargelegten Entwicklungen des Bildungsbereichs ist eine etwas andere Perspektive unterstützend und hilfreich.

So gilt für mich als Fazit der zurückliegenden Zeit, was die österreichische Skisprunglegende, ÖSV-Direktor Toni Innauer im April 2021 formulierte:

Mit einem gewissen Abstand kann man oftmals erkennen, dass Krisen etwas auslösen und in Bewegung bringen, das im Normalmodus nicht passiert wäre.

Nur darauf zu hoffen ist aber zu wenig, man muss eigeninitiativ Akzente setzen.<sup>2</sup>

## Literaturverzeichnis

Innauer, T. (2020): Interview mit Toni Innauer. *ASVÖ Sport-Newsletter*, 2020, Nr. 2.

Tartarotti, G. (2020): Verknappung. *Kurier*, Startseite, 12. April 2020.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Tartarotti, G. (2020): Verknappung. *Kurier*, Startseite, 12. April 2020.

<sup>2</sup> Innauer, T. (2020): Interview mit Toni Innauer. *ASVÖ Sport-Newsletter*, 2020, Nr. 2, S. 19.

## Autorin

**Elisabeth Happel**, Mag., MSc,

ist seit 15 Jahren Schulleiterin im Bezirk Bruck an der Leitha, davor war sie klassenführende Lehrerin. Sie ist Absolventin des Studiums ‚School Building Leadership‘ in Kooperation mit dem Mercy College New York.

Kontakt: [vs.trautmannsdorf@noeschule.at](mailto:vs.trautmannsdorf@noeschule.at)